

- auch das Naturschutzgebiet am Greifensee gerechnet, das nur der landwirtschaftlichen Nutzung und als Erholungsgebiet dienen darf. Weitere Meliorationen und Errichtung von Gebäuden sind hier verboten. (Diese Zonenart ist vorläufig noch Wunsch; ihrer Wichtigkeit halber und weil ein entsprechendes Gesetz vorbereitet wird, wurde sie trotzdem aufgenommen.)
7. *Wald*. Schutz und Pflege gemäß den gültigen Forstverordnungen. Erholungszone.
 8. Die geplante Umfahrungsstraße darf auf dem Gebiete von Fällanden keine Niveaureisungen aufweisen.

Ein Vergleich des vorstehenden Entwurfes mit dem Plan von W. Aebli (*Geographica Helvetica* 1963, Nr. 1, Seite 83), der übrigens den Schülern absichtlich bis zum Abschluß ihrer Arbeit vorenthalten wurde, zeigt einige krasse Unterschiede (z. B. Industriezone). Vieles, das die Schüler «geplant» und «reglementiert» haben, würde einer fachmännischen Kritik kaum standhalten können. Es bestand jedoch auch nie die Absicht, in diesem Gruppenunterricht Planer auszubilden. Die Schüler sollten sich einfach einmal durch selbständiges Arbeiten mit einigen Problemen der Landesplanung auseinandersetzen. Wenn dies gelungen ist, und wenn in den Schülern das Verantwortungsbewußtsein für die Gestaltung gesunder, harmonischer Landschaften gefördert oder geweckt worden ist, dann war dieser Gruppenunterricht nicht umsonst.

COURS SUR L'AMÉNAGEMENT DU TERRITOIRE AU LYCÉE

L'Oberrealschule de Zurich connaît depuis 1963 l'enseignement par groupes: on offre aux élèves des classes supérieures de choisir une matière parmi une série de cours proposés. En petits groupes les élèves apprennent à travailler de façon libre et indépendante dans des matières qui dépassent le cadre des leçons ordinaires.

Or, cette nouvelle forme d'enseignement nous permet, en géographie, d'insister sur les problèmes que pose l'aménagement du territoire. Dans de courts exposés les élèves présentèrent le fruit de leurs études individuelles de certains textes se rapportant à la matière. Les devoirs et les méthodes de l'aménagement du territoire leur furent ensuite présentés par des praticiens compétents. Et finalement les élèves essayèrent eux-mêmes d'élaborer un plan et un schéma des zones de la commune de Fällanden.

Le réveil du sentiment de responsabilité de chacun pour la formation et la préservation de paysages sains et harmoniques, voilà qui fut l'objectif principal de ce cours.

GEOGRAPHIE ALS SOZIALWISSENSCHAFT

ERNST WINKLER

Seit einiger Zeit sind, namentlich im höhern Schulwesen Deutschlands, Bestrebungen im Gange, die Geographie – und andere Fächer – in ein Fach Gemeinschaftskunde zu integrieren¹. Darin läßt sich einerseits eine positive Absicht: die Überwindung des Spezialistentums und der Fächertrennung erblicken; andererseits besteht aber zugleich die Gefahr, die Geographie ein- bzw. untergehen zu lassen. Die Nutznießerin würde zweifellos die «Gemeinschaftskunde par excellence», die Soziologie, sein, die bis vor kurzem weder an der Hoch- noch an der Mittelschule Stimmrecht besaß. So wenig die wissenschaftliche Geographie unmittelbaren Grund hat, sich in den erwähnten Prozeß einzumischen, so aufmerksam sollte sie ihn immerhin auch aus der einfachen Erwägung verfolgen, daß es der Hochschule weder gleichgültig sein kann, mit welcher Vorbildung sie ihre «Jünger» übernimmt, noch ob, im speziellen Fall der Geographie, überhaupt eine fachliche Basis der Hochschulstudien vorhanden sein sollte. Mit Recht

¹ Vgl. Erdkunde-Sozialgeographie-Sozialkunde. *Geographica Helvetica* XVI, 1961, 181–184

haben sich denn auch bereits Hochschullehrer der Geographie in die Diskussion eingeschaltet, und kürzlich wurde von E. Plewe in einem sehr beachtenswerten Vortrag² die nachdrückliche Forderung aufgestellt, die Frage erneut und gründlich zu prüfen, bevor endgültige Entscheide gefällt werden. Da auch in der Schweiz immer wieder Versuche auftauchen, die Geographie an den Schulen zu reduzieren und das Vorgehen in Deutschland ihnen willkommene Nahrung zu geben vermöchte, soll an dieser Stelle versucht werden, ebenfalls, wenn aus etwas anderer Sicht als derjenigen Plewes, die Frage Geographie und Gemeinschaftskunde zu beleuchten.

Während Plewe es vor allem unternommen hatte, die Notwendigkeit der Geographie auch auf den mittlern Schulstufen gewissermaßen als Apologie dieser Wissenschaft zu formulieren, sei hier mehr im Sinne eines Gegenstoßes vorgegangen. Dabei erscheint es zweckmäßig, an die übliche Eingliederung der Geographie ins Gesamtgebäude der Wissenschaften anzuknüpfen. Gemeinhin gilt sie bekanntlich als Raum- oder Erdwissenschaft, wobei bald mehr das eine, bald mehr das andere Moment betont wird. Nun war schon im Laufe des 19. Jahrhunderts klar geworden, daß der Anspruch, eine – allgemeine – Erdwissenschaft zu sein, kaum mehr haltbar ist. Dafür hat namentlich A. Hettner, der nach wie vor als der bedeutendste Methodologe und Erkenntniskritiker der Geographie gelten darf, überzeugende Beweise geführt. Weniger einleuchtend scheint, wenigstens m. E., der Versuch des Nachweises gewesen zu sein, die Geographie müsse als ausgesprochene Raumwissenschaft, ja in gewissem Sinne als *die* Raumwissenschaft (von der Erdoberfläche) angesprochen werden. Dabei wird hier keineswegs das Plädoyer Hettners für sogenannte Raumwissenschaften überhaupt, neben den diesen von ihm gegenübergestellten Sach- und Zeitwissenschaften, abgelehnt. Vielmehr ist Hettner fraglos darin beizupflichten, daß die wissenschaftssystematischen Bemühungen der Zeit vor seinem eigenen Einsatz übersahen, daß neben der Sach- und Zeitdimension auch derjenigen des Raumes gleichmäßige und gleichberechtigte Berücksichtigung zukomme. Auch seinem auf dieser Überlegung basierten System der Wissenschaften, d. h. in deren Gliederung in Sach- oder systematische, Zeit- und Raumwissenschaften muß grundsätzlich – insofern es eine sehr wichtige Ergänzung früherer unvollständiger Systeme repräsentiert – durchaus zugestimmt werden. Eine andere Frage ist demgegenüber lediglich, ob, wie Hettner folgerte und unermüdlich betonte, die Geographie unbedingt und widerspruchlos in die Gruppe der Raumwissenschaften einzustellen sei. Schon A. Penck, O. Schlüter u. a. haben diese Meinung in Frage gestellt. Hier wird darüber hinaus die Ansicht vertreten, daß neben Sach-, Raum- und Zeitdisziplinen auch solche zu entwickeln sind, welche Sachraumzeitprobleme behandeln, daß dem im Wissenschaftssystem Rechnung zu tragen ist und daß die Geographie nur in ein System von Sachraumzeitwissenschaften widerspruchlos eingegliedert werden kann, wenn sie, wie Hettner einmal gefordert hatte³, die «Erdoberfläche» in ihrer «vollen Wirklichkeit» erkennen will. Die Praxis dieser Disziplin zeigt übrigens deutlich, daß man nie gewillt war, sie weder als reine Raum- noch als Sachwissenschaft zu behandeln, sondern – indem man auch der Landschaftsgeschichte bzw. -genese weiten Raum ließ – auch die Zeitdimension des geographischen Gegenstandes immer objektgemäß zu würdigen versuchte.

Hier soll indessen nicht weiter auf den aufgeworfenen Fragenkomplex eingetreten werden. Er wurde überhaupt nur angeschnitten, um einen Ausgangspunkt für die Auffassung zu gewinnen, daß die Geographie als Wissenschaft auch noch unter andern als nur dem üblichen Raumaspekt gesehen werden kann. Ob man nämlich als ihr Objekt die Landschaft, die Region, die Geochore, die Geosphäre oder neuerdings mit J.

² E. Plewe: Zur Integration der Geographie in die Gemeinschaftskunde. Mitteilungsbl. d. Hessischen Philologenverbandes 15, 1964, 6/7, 15–27.

³ Das Verhältnis der Geographie zu den Natur- und Geisteswissenschaften. Geogr. Anzeiger 26, 1925, 212; vgl. Geographie als Zeitwissenschaft. Ztschr. f. Erdkunde 5, 1937, 49–57.

Schmithüsen und E. Netzel die Synergie angesprochen haben möchte, ob man es als geschlossenes Ganzes oder als reines Aggregat (Sammelsurium, Summe) bewertet, in jedem Fall ist es – darin sind sich doch wohl alle Geographen einig – ein höchst komplexes sachlich-räumlich-zeitliches Gebilde, ein Gefüge aus zahlreichen Komponenten, das aus Stoffen zusammengesetzt, räumlich ausgedehnt und im Raume befindlich ist und zeitlicher Dauer bzw. Wandlungen unterliegt.

Für unsere Argumentation erscheint nun maßgebend, daß dieses Objekt, das im folgenden Landschaft genannt sei – wobei darunter verschiedene Größenordnungen von der Lokallandschaft bis zur Globallandschaft verstanden werden können –, aus Komponenten zusammengesetzt ist, die selbst bereits komplexe Assoziationen darstellen. Dies gilt von den Hauptkomponenten, als welche in der neuern Zeit verschiedene Sphären der Erdhülle: die Litho-, Hydro-, Atmo-, Phyto-, Zoo- und Anthroposphäre (zu denen H. Boesch als gleichwertige die Pedosphäre stellt) auseinandergehalten werden als auch von deren lokalen, klein- und großregionalen (kontinentalen oder ozeanen) Gebieten bzw. Abteilungen. In der Landschaft sind sie in verschiedenen, teils verschieden gestufter Weise *vergesellschaftet*⁴. Diese Vergesellschaftung ist in gewissem Sinne eine doppelte bzw. vielfache, insofern jede Sphäre und jeder Sphärenteil bereits eine – elementarere – Assoziationseinheit repräsentiert: d. h. – wie schon angedeutet – die einzelnen Sphären sind an sich selbst Assoziationen: so die Lithosphäre eine Assoziation von Mineralien, Gesteinen und Gesteinsgruppen (wie vor allem P. Niggli⁵ gezeigt hat), die Hydrosphäre eine Assoziation verschiedener Gewässer (in welchem Begriff das kollektive Moment bereits vorhanden scheint), die Atmosphäre ein Komplex von Luftmassen, die Vegetation und Fauna Assoziationen verschiedenster Einzelorganismen und die Sphäre des Menschen ein psycho-physisches Komplexgebilde besonders hoher Differenzierung. Damit wird die Geographie als Wissenschaft von der Landschaft notwendigerweise zu einer «Soziologie der Soziologien»⁶, indem sie einerseits die «Vergesellschaftung» bzw. die Korrelation der erwähnten Sphären, andererseits aber auch, vertikal und horizontal die Korrelation der in ihnen eingeschlossenen Teilassoziationen (z.B. Phyto- und Zoozönosen) zu untersuchen hat. Wollte man diese Vorstellung noch detaillierter systematisieren, so ließen sich elementarere Assoziationsdisziplinen wie Assoziationslehren oder Sozialwissenschaften der Litho-, Hydro- und Atmosphäre, Pflanzen-, Tier- und Menschensoziologie den diese integrierenden «höhern» Disziplinen der Ort- und Landschaften, Länder und der ganzen Erdhülle subsummieren. Dabei wäre lediglich zu fragen, ob damit gegenüber der bestehenden Ordnung der «Erdwissenschaften» etwas Neues und vor allem auch Zweckmäßigeres geschaffen würde.

Es soll hier jedoch nicht erörtert werden, ob eine solche Soziologisierung der Geographie erkenntnistheoretisch oder wissenschaftssystematisch zulässig sei. Eine entsprechende These würde vermutlich namentlich von seiten der bestehenden sogenannten Soziologien, der Pflanzen-, Tier- und Humansoziologie, bestritten, insofern ja bereits zwischen diesen dann und wann Zuständigkeitsdiskussionen aufflammen. Maßgebend scheint vielmehr die *Tatsache*, daß es die Geographie mit *allen* terrestrischen Assoziationen zu tun hat und daß in diesem Rahmen die Soziologie, sensu stricto, die Lehre von den menschlichen Gemeinschaften und Gesellschaften nur einen relativ kleinen Teilaspekt ihres Objekts bearbeitet. Dabei stellt selbst dieser Teilaspekt wiederum nur «Teilaspekt» innerhalb einer umfassenden Physio- und Kulturanthropologie dar. Da nun aber ebenso Tatsache, leider namentlich von der Soziologie mindestens teilweise

⁴ Vgl. dazu C. O. Sauer: *The morphology of Landscape*. Berkeley 1925 und Gutersonn, H. *Landschaften der Schweiz*. Zürich 1950, bes. S. 195 f.

⁵ *Probleme der Naturwissenschaften*. Basel 1949, bes. S. 220 ff.

⁶ *Geographie als Soziologie*. *Geographica Helvetica* VI, 1951, 53–54. Dabei wird hier bewußt vernachlässigt, daß eine Sozialgeographie als Lehre von den menschlichen Gemeinschaften als Elementen und Faktoren der Landschaft besteht. Im Zusammenhang der Gesamtargumentation bedarf sie keiner besondern Diskussion.

noch übersehene Tatsache ist, daß die *menschlichen* Gemeinschaften und Gesellschaften nur *aus* dem und *durch* das Gefüge der Landschaften – so sehr sie dies ihrerseits mitgestalten – erkennbar *und* existierbar sind, müßte im Grunde, wenn überhaupt von Gemeinschaftskunde *realiter* gesprochen werden soll, nicht die Geographie der sogenannten Sozial- oder Gemeinschaftskunde integriert werden. *Diese müßte umgekehrt erkenntnistheoretisch wie erziehungspraktisch*, als kleiner Teilaspekt terrestrischer Gemeinschaft im weitern Sinn, nämlich der Vergesellschaftung von Mensch und Mensch *sowie Mensch und Natur, der Geographie eingegliedert werden.*

Denn nur eine solche «Integration» erlaubt wirklich, jene Gemeinschaft objektgemäß zu erfassen und entsprechend zu gestalten, um welche es der Schule geht und gehen muß – wobei zugleich betont werden mag, daß in diesem Zusammenhang auch die Geschichte als reine Menschenhistorik lediglich zeitliche Teilaspekte des umfassenden Gebildes Landschaft zu erfassen trachtet (ob es sich nun um Lokal- oder Weltgeschichte handelt) und daher der Geographie einzuordnen wäre. Wenn dagegen als Einwände angeführt werden (sollten), daß die Geographie zu einseitig naturwissenschaftlich orientiert sei, bisher zu sehr der Kausalität statt der Finalität verhaftet war, zu generelle statt individuelle Sicht vertrete, zu sehr an der Oberfläche haften statt in die Tiefe des Menschlichen und vor allem des menschlich Sozialen zu dringen, so sind dies Argumentationen, die am Wesentlichen durchaus vorbeigehen.

Zweifellos entsprach die bisherige Leistung der Geographie oder Landschaftsforschung nicht dem Ideal, das ihr von ihrem Erkenntnisgegenstand her vorzuschweben und das sie bis zur letzten Konsequenz zu verfolgen hat (von welcher Wissenschaft ließe sich dies aber positiv bestätigen?). Sicher wird sie in Zukunft, allerdings nicht unbedingt zugunsten weiterer Spezialisierung, noch weiter, noch differenzierter ins Detail des landschaftlichen Seins eindringen, wird sie ihre Methodik gerade im Hinblick auf dessen je länger desto komplexer sich entpuppende Struktur noch weiter verfeinern müssen. Der Tatsache, daß allein sie die vollkonkrete, nämlich landschaftsverhaftete Gemeinschaft der Menschen in ihrer landschaftlichen Gliedhaftigkeit zu erkennen trachtet und dadurch diese menschlichen Gemeinschaften oder Gesellschaften umfassender und vertiefter sieht als jede noch so spezialistische oder umfassende Soziologie, trägt es nichts ab, ob dagegen irgendwelche Argumente von «Fachwissenschaften» ins Feld geführt werden.

Hieraus aber ist zu fordern, daß vor jeder geplanten Integration von Disziplinen in andere, namentlich auf den mittlern und höhern Schulstufen, wirklich einmal gründlich untersucht werde, inwiefern solche Integration vom Objekt her auch tatsächlich gerechtfertigt sei. Die bisherigen Entscheide in Deutschland erscheinen keineswegs schlüssig; die Geographie sollte verlangen, daß das Problem nicht, wie es bisher geschah, einfach im Sinne der Einordnungen in ein aktuell anmutendes, aber noch keineswegs – wie jedermann weiß – gefestigtes Fach gelöst wird. Keinesfalls sollte hier damit die Forderung verknüpft werden, die Geographie nun als neue Sozialwissenschaft den bisherigen Sozialdisziplinen neben- oder gar überzuordnen, obwohl sie tatsächlich eine solche «höherer» Ordnung ist. Nicht einmal einer «Strukturänderung» der Geographie, obwohl sie, im Sinne einer verstärkten «Soziologisierung» vorgenommen, keineswegs schädlich wirken könnte, sollte das Wort geredet werden. Die Geographie hat eine solche deshalb gar nicht nötig, weil ihren Vertretern die vielfache Komplexität ihres Gegenstandes, sein Assoziationscharakter, die Vergesellschaftung der mannigfaltigen Komponenten der Landschaft oder der Länder und der gesamten landschaftlichen Erdhülle längst als Zentralproblem gilt. Gerade deshalb aber sollte sie darüber wachen, daß Integrationen im Unterricht aller Schulstufen objektiv und erst nach gründlicher Prüfung vorgenommen werden. So betrachtet, kann es auch den Vertretern anderer Disziplinen nicht schwer fallen einzusehen, in welcher Richtung wahre «Gemeinschaftskunde» zu finden ist.